

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 20

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühlingsmorgen.

Es blüet i jedem Garte,
I jedem Struch und Hag,
Und i mag duum erwarde
Mis Schachlis „Guete Tag!“

Druf blüet's im Stübli inne
Biel meh als dusse no,
Und i mueß stah und sinne,
Wie das o all's sig cho.

Jakob Bärki.

Eidgenossenschaft

Beim Untergang der „Lusitania“ ist ein einziger Schweizerpassagier, ein John Fenwick aus St. Gallen umgekommen. Das Schweiz. Auswanderungsamt hat die erste Liste der geretteten Passagiere erhalten. Interessenten erhalten von diesem Amte unentgeltlich Auskunft über die Angelegenheit. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich einige Schweizer unter dem Personal des Dampfers befanden. Die Liste des Personals steht aber noch aus. dürfte aber im Laufe der Woche auf dem erwähnten Amte eintreffen.

Nächsten Sonntag den 16. Mai findet in Basel die Jahresversammlung des Schweiz. Friedensvereins statt. an der die Herren G. Maier und Dr. Monnier über die Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages referieren werden.

Am 15. und 16. Juni dieses Jahres wird der Schweiz. Bäder- und Konditorenverband, der 114 Sektionen mit 3620 Mitgliedern zählt, seine Generalversammlung in Genf abhalten. Sie wird sich mit der arundtälischen Stellennahme zum Getreidemonopol beschäftigen.

Die Arbeiten am Grenzerbau sind bis zum 30. April stark fortgeschritten. Die Länge des ausgearbeiteten Sockstollen beträgt 8565 Meter, des Vollaubruches 8321 Meter und des fertigen Gewölbes 7785 Meter.

Die Hotelbesitzer von Lausanne-Duch wollen bei den Behörden Schritte unternehmen und um Gewähr von Zins-erleichterungen durch die Banken ersuchen.

Die Salzwerke der Schweiz. Rheinfallinen zahlen pro 1914 eine Dividende von 10 % aus.

Der Bundesrat wählte zum neuen Oberkriegskommissär Herrn Oberst Dr. phil. Otto Zuber. Der Gewählte steht gegenwärtig im 55. Lebensjahre und trat bereits im Jahr 1886 in das Oberkriegskommissariat ein, wurde 1895 Chef des Bergpflanzbureaus und Stellvertreter des Oberkriegskommissärs und 1908 zum Obersten ernannt.

Der Bundesrat wählte zum Nachfolger des Herrn Minister Dinichert, d. h. zum Adjunkten der Abteilung für das Auswärtige im Politischen Departement, den bisherigen schweizerischen Legationsrat der Gesandtschaft in Petersburg, Herrn Dr. jur. Arthur de Burn, von Neuenburg.

Die Kantone Zürich und Glarus haben zusammen für die notleidenden Schweizer im Auslande Fr. 179,770 gesammelt.

Im Bundeshaus fand letzte Woche unter dem Vorsitz des Herrn Bundesrat Schulthess eine Konferenz über die Beschickung französischer Weiden mit schweizerischem Vieh statt. Die Beratungen haben für die Waadtländer zu dem günstigen Resultat geführt, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die französischen Alpen dieses Jahr in Anbetracht des günstigen Standes der Viehseuchen in Frankreich beschickt werden können.

Die Betriebseinnahmen der Bundesbahnen belaufen sich 1914 auf Franken 183,538,680 (1913: Fr. 212,721,315) und die Ausgaben auf Fr. 135,194,538 (1913: Fr. 142,405,716).

Am 30. Mai wird Herr Bundesrat Schulthess in Aarau über die eidgenössische Kriegssteuer reden.

Zur Zeit wird eine starke Fischwanderung durch den Sihlkanal zwischen dem Bieler- und Neuenburgersee konstatiert. Seit dem Jahre 1870 ist eine ähnliche Erscheinung kaum mehr in so starkem Maße beobachtet worden. Alte Fischer schreiben sie der dieses Jahr besonders starken und schnellen Schneeschmelze in den Alpen zu, wodurch aus der Aare ein kalter Wasserstrom dem Bielersee zufließt, dem sich die Fische durch Abwanderung in den wärmeren Neuenburgersee zu entziehen suchen.

Kanton Bern

Die Bergbahn Lauterbrunnen-Mürren hatte 1914 Fr. 118,545 weniger Einnahmen als 1913, d. h. insgesamt nur Fr. 121,106. Als Beispiel, wie stark die Kriegswirkung zu spüren war, geht aus folgender Gegenüberstellung hervor: Im August 1913 beförderte die Bahn 16,598 Personen; im August 1914 nur noch 3176 Personen.

Ueber dem Dorfe Chevènez, Berner Jura, wütete letzte Woche ein gewaltiger Sturm. Es regnete in Bächen und schließlich letzte ein Hagel ein, der alle Kulturen stark mitnahm. Man läutete die Sturmglocken und das Militär mußte zu Hilfe kommen, weil bereits

mehrere Häuser unter Wasser standen. Die Felder in der Umgebung waren dicht mit Hagelschlossen bedeckt und an manchen Stellen erreichte der durch das Wasser angeschwemmte Hagel eine Meter Höhe. Seit Menschenedenken hat kein ähnliches Ungewitter die Gegend heimgesucht.

Im Schloß Delsberg wurde Isthin an einem Soldaten Genickstarre konstatiert. Er wurde sofort isoliert und das Schloß desinfiziert.

In Interlaken ist in den Kiosk des Westbahnhofes eingebrochen und daraus Waren im Werte von mehreren hundert Franken gestohlen worden. Nach Schluß der letztjährigen Saison wurden die Waren im Kiosk eingeschlossen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

In Thun hat dieses Jahr einzig die letzte Klasse der Mädchensekundarschule die Bergünstigung eines Schulausfluges, und zwar in der Form eines letzten Reichens vor dem Schulaustritt. Alle übrigen Klassen müssen in Anbetracht der trüben Zeiten auf eine fröhliche Schulfahrt verzichten.

Am Auffahrtstage fand in Bümpliz das kirchliche Bezirksfest statt, an dem die Herren Pfarrer Rüetschi in Stettlen und Lehrer Spycher aus Zollikofen über das Thema: „Christentum und Krieg“ referierten.

In der Knabenanstalt Oberbipp fiel der 14jährige Jöaling Erik Käser von Lohwil vom Schlafzimmer im zweiten Stock in den Hof hinunter und verletzte sich so schwer, daß er bald darauf im Spital starb.

In Tramelan hat sich ein 50jähriger Familienvater aus Villeret durch Gift das Leben genommen. Die Motive zu der Tat sind unbekannt. Der Verstorbenen war ein stiller, ruhiger Arbeiter und lebte mit seiner Familie in glücklicher Eintracht.

In Münster ging einem Soldaten beim Gewehrreinigen ein Schuß los und traf den Nebenkameraden an der Schulter.

In Vicques bei Delsberg brannten in einer der letzten Nächte drei Wohnhäuser mit Scheunen nieder. Es liegt böswillige Brandstiftung vor; einige verdächtige Personen wurden bereits verhaftet.

Neuerdinas sind in Bözingen wieder 50 junge Bäumchen aus dem Bürgerwald vernichtet worden, und zwar wie es heißt, von Frauenhänden.

Am Harder bei Interlaken ist vergangenen Sonntag der 17 Jahre alte Sohn des Drechslermeisters Weißenber-

ger beim Suchen von Frühblumen abgestürzt. Er wurde als eine Leiche aufgehoben. —

Der Regierungsrat des Kantons Bern beantragt dem Großen Rat, das Volksbegehren um Erlaß eines neuen Steuergesetzes als zustande gekommen zu erklären und die Volksabstimmung auf den 23. Oktober 1915 anzuordnen. Das Initiativbegehren ward von sozialdemokratischer Seite eingereicht und von 20,856 gültigen Unterschriften unterzeichnet. Im Entwurf ist das Existenzminimum auf 1000 Fr. festgesetzt (bis jetzt 600) und ein Abzug für jedes Kind und die Ehefrau von je 100 Fr. vorgesehen. Dazu bemerkt der Regierungsrat, daß das neue Steuergesetz dem Staat eine Einbuße von mehr als einer halben Million Franken bedeute. —

Die Gemeinde Steffisburg hat für die Mädchen des 9. Schuljahres den hauswirtschaftlichen Unterricht eingeführt.

In Büren a. A. ist unerwartet rasch Herr Fritz Jost, gewesener Kassier der Spar- und Leihkasse, Präsident des Einwohnergemeinderates und des Kirchengemeinderates, gestorben. —

An der Einwohnergemeindeversammlung Langenthal stellte die Arbeiterunion den Antrag auf Abschaffung des Jugendfestes und der Schulreisen pro 1915 und Abschaffung des obligatorischen Kadettenunterrichts. In beiden Fällen beschloß die Versammlung, diese Angelegenheiten den kompetenten Behörden zu überlassen. —

Das „Oberl. Tagblatt“ meldet einen Milchstreit in Thun. Der Gemeinderat hat den Höchstpreis auf 24 Rappen per Liter festgesetzt. Der Milchhändlerverband aber erklärt, die Milch nicht unter 25 Rp. ausmessen zu wollen. —

Für den 18. oder 25. Juni ist ein seeländischer Turntag vorgesehen worden.

Biographien

† Albrecht Rolli,

gewesener Tierarzt in Oberbalm.

Am Ostermorgen, den 4. April 1915, starb im Lehn bei Oberbalm im Alter von über 80 Jahren, Tierarzt Albrecht Rolli. Geboren im Januar 1835, verblieb der Knabe und Jüngling bis zu seinem 20. Altersjahre auf dem landwirtschaftlichen Gute seiner Eltern. Sodann machte er während 2½ Jahren auf der Tierarztschule in Bern unter den Professoren Anker, Ryhner und Kohler seine Veterinärstudien, wurde 1856 Assistent und 1857 als Tierarzt im Kanton Bern patentiert.

Seinen Militärdienst absolvierte Albrecht Rolli als Veterinärleutnant bei der Dragonerschwadron 13.

Einen ehrenvollen Ruf ins Waadtland lehnte er ab; er wollte seine Dienste in erster Linie seiner Heimatgemeinde widmen. Und das hat der Verstorbene in musterhafter Weise nun während fast 57 Jahren getan. Seine Fachkenntnisse, sowie seine im Laufe der Jahre gesammelten reichen Erfahrungen ließen ihn in den meisten Fällen das Richtige treffen. Waren Besuche zu machen, so führte sie Vater Rolli bis ins hohe

Alter hinein meistens zu Pferd aus, zum Erlaunen von vielen Jungen. Die Praxis des Verstorbenen erstreckte sich in mehrere Gemeinden und bis in den Kanton Freiburg hinein.



† Albrecht Rolli.

Wenn man Vater Rolli an irgend einem abgelegenen Orte nötig hatte, so konnte man sich darauf verlassen, daß er kam, sei es Tag oder Nacht gewesen. Wind und Wetter hielten ihn in gesunden Tagen nie ab.

Am öffentlichen Leben beteiligte sich der nun Berewigte in früherer Zeit noch als Friedensrichter, später als Mitglied der Schulkommission, des Kirchengemeinderates und einige Jahre als Mitglied des Großen Rates. Der Grundzug seines Wesens war Freundlichkeit und Herzengüte als ein Ausfluß seiner wahrhaft christlichen Gesinnung. R. I. P.

† Adolf Robert Kosmel,

gewesener Chef des Telegraphenbureaus Interlaken, zuletzt in Bern.

Adolf Robert Kosmel wurde am 20. Oktober 1848 in Flumenthal (St. So-



† Adolf Robert Kosmel.

lothurn) geboren. Seine Jugendzeit verlebte er größtenteils in der Stadt Solothurn, wo er die Kantonschule besuchte.

Nach Absolvierung derselben trat er im Jahre 1865 als Privatlehrling auf dem Telegraphenbureau Solothurn ein, siedelte 1866 als eidg. Lehrling nach Bern über, wo er 1867 das eidg. Examen als Telegraphist bestand. Nachdem er einige Jahre als Beamter in Bern zugebracht hatte, ging er 1873 nach Genf, ein Jahr später auf das Telegraphenbureau Lausanne, um sich daselbst in der französischen Sprache zu vervollkommen, kehrte 1880 nach Bern zurück, woselbst er auf dem Telegraphenbureau zum Dienstchef avancierte. Nach seiner im Jahr 1885 erfolgten Verheiratung wurde er im Dezember desselben Jahres zum Chef des Telegraphenbureaus Interlaken gewählt, welche Stelle er 25 Jahre lang bekleidete. Eine große Arbeit wartete ihm daselbst, indem er im Jahre 1888 nach Beziehung des neuen Postgebäudes mit der Erstellung des Telephonnetzes Interlaken und Umgebung beginnen mußte, eine Arbeit, die Jahr für Jahr an Umfang zunahm und welcher er seine ganze Kraft und die beste Zeit seines Lebens opferte. Die Telephonleitungen auf den Beatenberg, Schnige Platte, Wengernalp, Große Scheidegg, Mürren, Brienz, Rothorn, Engstlenalp, Guttannen, Gadmen, Axalp u. c. sind alle unter seiner Leitung entstanden, und ein wahrer Genuß war es ihm jeweilen, mit seinen Arbeitern in den Bergen herumzuströfen. Die Arbeit nahm zu — aber seine Kräfte nahmen ab, und so sah er sich im Jahr 1910 leider genötigt, seinen geliebten Interlakenerposten aufzugeben, um in Bern eine leichtere, weniger verantwortungsvolle Stelle zu versehen. Ein unheilbares Darmleiden, das ihn seit fünf Vierteljahre heimsuchte, absorbierte all' seine Kräfte, so daß der am 19. April erfolgte Tod in Wahrheit eine Erlösung für ihn bedeutete. B.K.

Stadt Bern

Der Verkehrsverein Bern gibt unter dem Titel „In die Umgebung Bern“ ein allen Freunden Berns zu empfehlendes Schriftchen mit Tourenvorschlägen und einer Karte heraus. —

In der Hauptversammlung des Garantievereins des Kadettenkorps der Stadt Bern wurde die Gründung eines Musikfonds und eines Fahnenfonds beschlossen, die beide durch Veranstaltung von Kadettenkonzerten geäußert werden sollen. —

Am 16. Mai findet in Bern eine Delegiertenversammlung aller Tierchutzvereine der Schweiz statt, an der über das Traktandum „Organisation eines Hilfsdienstes für die Tiere im Kriege“ diskutiert werden soll. —

Das Zentralkomitee der Schweiz. Landesausstellung hat von Kunstmalern 21. Tiere für den Preis von 3000 Fr. zum Aquarelle angekauft und sie dem Kunstmuseum geschenkt. —

Letzte Woche ist ein alter und urhätiger Stadtberner, Herr Holzhändler Lüscher, in der Länggasse, gestorben. —

An der Kramgasse wurde letzte Woche ein Einbruchsdiebstahl verübt,

der Läterschaft ca. 1500 Fr. in Gold und viele Bijouteriewaren im Werte von über 5000 Fr. einbrachte. —

Letzten Sonntag hat die Sommersaison des städt. Bernischen Kursaals ihren Anfang genommen. Es fanden zwei Konzerte statt, eines um halb 4 Uhr nachmittags und das andere um halb 9 Uhr abends. Der Besuch sei jedermann bestens empfohlen. —

Der bernische Verein für Verbreitung guter Schriften hielt letzte Woche im Bürgerhaus seine Hauptversammlung ab. Den Vorsitz führte Prof. Dr. A. Marti. Letztes Jahr hat der Verein sieben neue Hefte herausgegeben, jedes in einer Auflage von 27,000. Als Vorstandsmitglied wurde an Stelle des verstorbenen Hrn. Prof. Dr. Thürlings Herr Oberst Dr. Leupold gewählt. —

Demnächst soll in Bern eine Versammlung sämtlicher Hochschulprofessoren der Schweiz schweizerischer Nationalität zur Bepredung von Fragen allgemeinen Interesses, u. a. „Die Aufgabe der Akademiker zur Verteidigung unserer geistigen Unabhängigkeit“, abgehalten werden. —

Am 16. Mai findet eine von den Berner Stadtschützen veranstaltete Schützenfahrt durch den Forst nach Laupen statt. Auf den historischen Feldern von Wangenhübel-Landstuhl wird Herr Major Grogg, und auf dem Schlachtfelde von Laupen Gymnasiallehrer Lüthi geschichtliche Erklärungen über die Gefechtsvorgänge einschalten. In Laupen wird dann eine kameradschaftliche Vereinigung mit den Schützen von Freiburg und Laupen stattfinden. —

Beim Bärengraben wurde am letzten Sonntag ein vollständiges Mikroskop dienlich zu medizinischen Zwecken, samt Zubehör gefunden und der Polizei übergeben. Das Mikroskop stellt einen Wert von Fr. 500 dar. —

Am 18. Mai wird Herr Gewerbeinspektör Krebs in der neuen Helvetischen Gesellschaft einen Vortrag über das Thema halten: „Das einheimische Handwerk und seine Ziele“. —

† **Polizeiwachtmeister Melchior Huggler.**

Nach langen schweren Leiden ist im Alter von kaum 47 Jahren Herr Polizeiwachtmeister Huggler, Chef des Fahndungsdienstes während 11 Jahren, gestorben. Ein verdienter Beamter und ausgezeichnete Polizeimann, der ruhig und scharf zu kombinieren verstand, und dem Kriminaldienst unschätzbare Dienste geleistet hat. Eine schleichende Krankheit hatte leider seine Amtstätigkeit schon seit einer Reihe von Jahren gehemmt, und trotzdem er an mehreren Luftkurorten Heilung suchte, dieselbe nicht gefunden. Der Tod war ihm schließlich eine Erlösung.

Melchior Huggler wurde am 4. Juli 1868 in Brienzwiler geboren und verlebte dortselbst seine Jugendzeit. Nach bestandener Schulzeit lernte er in der Westschweiz die französische Sprache und arbeitete dann an der Gotthardbahnunternehmung. Sein Eintritt in das städt. Bernische Polizeikorps erfolgte am 1. April 1892, und schon im folgenden

Jahre wurde er zum Fahndungsdienst beordert, was für den erst 24jährigen Polizeisoldaten eine Beförderung bedeutete. Drei Jahre später erfolgte seine Ernennung zum Korporal und 1894 dieje-



† **Polizeiwachtmeister Melchior Huggler.**

nige zum Wachtmeister. Zugleich erfolgte seine Berufung zum Chef des Fahndungsdienstes, dem allerwichtigsten Zweige des Polizeidienstes. Und hier war der Verstorbene geradezu in seinem Element. Mit umsichtigem, hellem Blick und großer Arbeitsfreudigkeit lag er der oft undankbaren und schweren Pflicht ob. Aber es waren ihm schöne Erfolge beschieden, so daß seine Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit bekannt wurde. Herr Huggler war in jeder Beziehung das Muster eines intelligenten, gewissenhaften und taktvollen Beamten, dem wir viel zu verdanken haben und ihn deshalb in gutem Andenken behalten wollen. —

† **Fritz König.**

Im schönsten Mannesalter von 42 Jahren starb am 19. April Herr Fritz



† **Fritz König.**

König. Eine kurze, aber schwere Krankheit hat den großen stattlichen Mann dahingerafft, viel zu früh für seine Angehörigen und seine Freunde.

Fritz König kam in Münchenbuchsee zur Welt, verlor früh seinen Vater und verlebte seine Jugend bei den Großeltern in Bern. Er besuchte die Schulen der Bundesstadt und hat sich dieser Zeit gern und oft erinnert. Wir sehen ihn später als Lehrling der Gießerei Bern und den ersten eigenen Bazen verdiente er beim Gas- und Wasserwerk in Winterthur. Der Drang in die Fremde, der uns Schweizern im Blute ist, führte ihn nach Florenz und Sizilien, später nach Paris. Nicht immer Rosen waren es, die ihm in diesen 10 Jahren blühten, doch sein sonniger Humor half ihm über vieles hinweg. Die Liebe zur Heimat blieb immer wach und so kehrte König wieder nach Bern zurück, wo er beim städtischen Tram eine gute Anstellung fand. Sein hochbetagtes Mütterlein war seine Sorg und Freud und den schuldigen Tribut zollte er ihr auch nach seiner Verheiratung. In seiner Frau fand er eine liebe, verständnisvolle Weggefährtin, der nun bitteres Leid widerfahren ist. Vor ein paar Jahren übernahm er auf eigene Rechnung die Agentur einer Pariser Börsenfirma und mitten im schönsten Schaffen kam der unselige Krieg, der ihm, außer großem Schaden, jede weitere Verdienstmöglichkeit in seiner Branche nahm.

Fritz König war ein gerngesehenes Mitglied des Stadtturnvereins und hat ihm dessen Männerriege zahlreich die letzte Ehre erwiesen. Wir engeren Freunde aber haben an König Friedl einen Freund verloren von echter Treu und goldblauerer Aufrichtigkeit. Bieder und derb, ohne Rücksichtnahme auf die Person, verteidigte er das, was er für recht und gerecht hielt. Ein froher Gesellschafter, ein lieber Kamerad ist mit ihm ins kühle Grab gestiegen, dem seine Freunde zeit lebens das allerbeste Andenken bewahren. Herr Pfarrer Nyser hat bei der Beerdigung viel schöne und treffende Worte gesprochen, die so recht zu Herzen gingen. —

Nach dreißigjährigem treuen Polizeidienst ist am 1. Mai lechthin Herr Polizeifeldwebel Fost in den Ruhestand getreten. Gesundheitsrücksichten und auf tretende Altersbeschwerden haben den verdienstvollen Beamten bewogen, aus dem Polizeidienst auszutreten. Bei diesem Anlasse wurde ihm von der städtischen Polizeidirektion ein schönes Diplom überreicht und ihm in Gegenwart sämtlicher Beamten, Unteroffiziere und Soldaten des Polizeikorps der wärmste Dank der Behörde für die während eines halben Menschenalters geleisteten Dienste ausgesprochen. Möge Herr Fost, der in unserer Stadt stetsfort das größte Ansehen genossen, noch recht lange die Stille des Privatlebens genießen können, das ist der Wunsch seiner Kollegen und Freunde und aller, die ihn je kennen lernten. —

Vergangenen Samstag hielt Herr Privatdozent Dr. Otto von Grenerz seine Antrittsvorlesung über das Thema: „Literaturwissenschaft und Lehrkunst“ vor überfülltem Saale. Der Vortrag erntete reichen Beifall. —

Der Krieg.

Noch nie sind die Tage so geschneis-schwer verfloßen wie in diesen beiden vergangenen Wochen. Zwei große Ereignisse heben sich riesenhaft vom Hintergrund des alltäglichen Geschehens ab. Immer größer und düsterer werden die Schatten dieser Ereignisse. Das eine: die große neue Offensive im Osten und im Westen, das andere: Italiens Eintritt in den Krieg.

Was sich im Westen abspielt, es ist ohne Zweifel die Antwort auf die Vorgänge auf dem galizisch-polnischen Kriegsschauplatz. Hier haben die Zentralmächte, den glücklichen Augenblick erspähend, da die russische Heeresleitung die Neugruppierung ihrer Macht noch nicht bewerkstelligt hatte, die Offensive an sich gerissen und mit einem solchen Ungestüm und mit solcher Kraft die stark gespannte russische Front gesprengt und zerrissen, daß das ganze russische Heer ins Wanken kam und nun in einem katastrophalen Rückzug sich zu befinden scheint. Da konnte es nur eine Rettung mehr geben, die Gegenoffensive der Verbündeten im Westen. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir die Vorgänge zwischen Arras und Lille, die sich in diesen letzten Tagen abgepielt haben, als die Vorzeichen dieser großen Gegenoffensive ansehen. Hier sind die Franzosen in die deutsche Front eingebrochen, haben nicht unbeträchtlichen Geländegewinn und bei 4000 Gefangene gemacht. Zuletzt melden sie die Erstürmung der von den Deutschen seit Monaten außerordentlich stark befestigten Voretto Höhe. Die Kämpfe sind dort noch im Gang. Die Deutschen führen mit Automobilen Verstärkungen heran und werden wohl alle verfügbaren Kräfte in größter Schnelligkeit in die Lücke werfen, um dem feindlichen Stoß die Spitze abzubreaken. Es erhebt sich nun die Frage, ob die Offensive der Verbündeten nur Nothbehelf für die Situation ist, d. h. ob sie für die Korrektur der gestörten Front um Ypern und für die Entlastung des russischen Heeres berechnet ist, oder ob sie die Kraft hat, sich auf der ganzen Front und mit Erfolg auszuwirken. Nach allem, was wir bis heute erlebt und aus der Ferne beobachtet haben, sind die Deutschen in der Zahl und Organisation ihrer Reserven immer noch im Vorteil. So sind sie denn auch mit ihrer großen Offensive dem Gegner zuvorgekommen, ihm die schönsten Früchte vorweg plückernd.

Diese scheinen ihnen in außerordentlichem Maße im Osten auf der russischen Front zu reifen. Die ganze generische Aufstellung ist durch den schweren Schlag, den Generaloberst Mackensen von Kradau aus gegen das russische Zentrum geführt hat, bis in seine Grundtiefen erschüttert worden. Von den Karpatenhöhen bis zur Nida befindet sich das ganze russische Heer auf dem Rückzuge. Wir sind wieder einmal stauende Zeugen eines jener großen Rückzüge und Vorstöße, die für den ganzen russischen Krieg charakteristisch sind. Aber

ebenso wenig wie all die vorhergehenden großen Kriegereignisse dieser Art können wir daraus die Entscheidung des Krieges überhaupt erwarten, es müßten denn neue Ereignisse ganz unvorhergesehen und unerwarteter Art eintreten oder müßten hinter der russischen Front Zustände herrschen, die sich bisher unserer Kenntnis entzogen haben. Die deutsche Kriegsführung und Tapferkeit ist ja gewiß über alle Massen lobenswert; aber die Arbeit, die sie zu bewältigen hat, ist zu riesenhaft. Und die Feinde mehren sich von Tag zu Tag. Heute Amerika, morgen Italien. Und wer kann sagen, wie die Verhältnisse sich im Balkan gestalten werden in der nächsten Zukunft.

Deutschland scheint mit dem Fluch behaftet zu sein, daß es sich alle Welt zum Feind machen muß. Die Wurzeln dieses Fluches möchte man in dem Kriegshandbuch des deutschen Generalstabs erblicken. Dieses Buch inaugurierte in Belgien die rücksichtslose draufgängerische Kriegsweise, die kein anderes Ziel als den Sieg auf dem aller kürzesten Wege kennt. Man kann dieser Art weder Mangel an Logik noch an Konsequenz vorwerfen; denn logisch richtig ist es für jeden Kampf mit Gewaltmitteln, wenn man das wirksamste Mittel der Zerstörung und Vernichtung des Gegners anwendet und wenn man auch über Völkerrecht und Menschlichkeit hinweg zur Tagesordnung schreiten muß. Und konsequent haben die Deutschen gehandelt und furchtlos und unbeeinflusst, wenn sie nicht vor einem Passagierschiff wie die „Lusitania“ mit ihren 2160 Männern, Frauen und Kindern an Bord Halt machten, sondern sie wie die hundert Fischerbarken und die Hunderte von Handelschiffen, die schon auf dem Meeresgrunde liegen, ebenfalls in die finstere Tiefe schickten. Konsequent, gewiß; denn aller Wahrscheinlichkeit nach war die „Lusitania“ als Hilfskreuzer armiert, trug sie wie alle Handelschiffe Kontrebande, fast sicher amerikanische Kriegsmittel und Munition an Bord; ihr Untergang war Deutschland von Nutzen, abgesehen davon, daß das Unglück die mächtige enalische Transportgesellschaft Cunard empfindlich traf und daß die deutsche Ueberlegenheit auch den schnellsten englischen Schiffen gegenüber wieder einmal vor aller Welt offenbar gemacht war. Die Welt soll wissen, daß man nicht ungestraft Deutschlands Feind ist. Und was die neutralen Passagiere anbetraf: Man hatte sie gewarnt; der deutsche Botschafter in Washington hatte durch Zeitungen und Plakate die Gefahr, der sich jeder Mitfahrende aussetzte, vorausgesagt. Es war also ihre eigene Schuld, wenn sie trotzdem mit der „Lusitania“ fuhren. Das ist furchtlos, unbeeinflusst, gewiß. Denn diese Warnung und die nachfolgende Tat war an die amerikanische Adresse so gut wie an die englische gerichtet: Ihr Amerikaner verlangt zwar von uns, daß wir Euern Verkehr und Handel mit England, insbesondere Euer Leben respektieren und Ihr droht uns in einer Note mit dem Schlimmsten. Das kann uns aber gleichgültig sein;

wir halten uns an das, was unser Kriegshandbuch uns befiehlt; einen Feind mehr oder weniger, was sichts uns das an. Unter den 1502 bei der Katastrophe Ertrunkenen waren 118 Amerikaner; darunter der Milliardär Vanderbilt und andere berühmte Persönlichkeiten.

Auch in Italien hat sich Deutschland viele von den Sympathien verschert, die ihm hier noch blühten. Ein Schrei der Entrüstung ging durch das Land bei der Nachricht von der Vernichtung der „Lusitania“. Die Zeitungen schreiben von einem „Luxus der Brutalität“, den sich das Deutschland erlaube in diesem Kriege, da doch weise „Dekonomie in der Gewaltigkeit“ von Nöten wäre.

Italien steht vor seiner Schicksalsstunde. Heute, den 20. Mai, soll in Rom die Deputiertenkammer eröffnet werden, nachdem ihre Eröffnung, wahr-scheinlich infolge der neuen politischen und militärischen Verhältnisse um 8 Tage hinausgeschoben wurde. Der König und das Ministerium werden — so nimmt man an — mit abgeschlossenen Tatsachen vor die Kammer treten. Man spricht von einem Ministerium der Landesverteidigung, das sich auf diesen Zeitpunkt bilden werde. Italiens Eingreifen in den Krieg erscheint also als das zweite große Ereignis, das wir in diesen Tagen vor unsern Augen sich entwickeln sehen. Wir dürfen davon keine plötzliche Änderung der Dinge erwarten; denn die östreichisch-deutsche Position im Trent ist eine außerordentlich starke. Der italienische Krieg wird ein erbitterter werden; er wird die Schrecken der Selbstvernichtung in erhöhtem Maße für beide Parteien mit sich bringen.

Es folgt dann für den Balkan die Schicksalsstunde. Den Balkanverhältnissen werden wir in der nächsten Nummer eine kurze Darstellung widmen.

Unsere Presse hat wie gebührend die Frage, wie es der Schweiz in der neuem möglichen Kriegssphase, bei der wir wie eine Insel des Friedens in der Kriegsbrandung eingeschlossen wären, ergehen könnte, die größte Beachtung geschenkt. Sie holte ihre Informationen bei unserem Gesandten in Rom, Herrn Minister von Planta, und erhielt tröstlichen Bescheid. Auch unser Konsul in Genua ist davon überzeugt, daß Italien uns freundlich gesinnt ist und uns in der Zufuhr und Durchfuhr der Güter keine unnötigen Schwierigkeiten machen wird. Es war an der Zeit, daß man einmal diese Verhältnisse aus der Nähe sich ansah. Die öffentliche Meinung war bis heute bei uns bestimmt durch Einzelurteile, die nichts weniger als kompetent waren. Kaufleute, die ihre Waren sendungen nicht zur gewohnten Frist erhielten und dadurch nicht auf den vor berechneten Gewinn kamen, setzten die wildesten Gerüchte über feindschaftliche Gesinnung der Italiener uns gegenüber in Zirkulation, die von einer kritischen Menge geglaubt wurden. Die wenigsten Zeitungen konnten sich diesen Einfüssen entziehen. Nun, da es endlich Zeit geworden ist, berührt ihre Einfuhr ruhigend.